

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 53

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

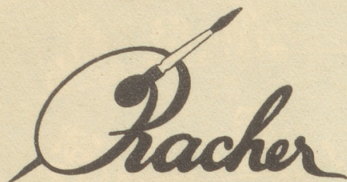
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reisszeuge Rechenschieber Malkasten Staffeleien

vom Fachgeschäft



& CO. PELIKANSTRASSE 3
ZÜRICH · TEL. (051) 316 88

Mal- u. Zeichenbedarf · Reproduktions-Material

Lebensfreude

Geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitslust bewirken Dr. Richard's Regenerationpillen. Nachhaltige Belebung und Verjüngung. Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—. Verlangen Sie Prospekte. Prompter Versand durch **Paradiesvogel-Apotheke**, Dr. O. Brunner's Erben, Limmatquai 110, Zürich.



Der Unterzeichnete bestellt beim Nebelspalter-Verlag Rorschach oder durch die Buchhandlung

den Nebelspalter für 3 Monate und bezahlt den Abonnementspreis von Fr. 5.50 auf das Postcheckkonto IX 637 ein.

Die Einzahlung erfolgt unter Voraussetzung der kostenlosen Lieferung im Monat Januar. Nur für Neu-Abonnenten.

Name:

Genaue Adresse:

DIE SEITE

«Träumen Sie von einem lebenswürdigen Nachmittagskleidchen ...!»

Mit diesen Worten macht eine schweizerische Damenzeitschrift für ihr Modesonderheft Reklame. Ich muß schon sagen, es wird den Damen heute wirklich leicht gemacht. Wenn sie bisher irgendwohin zum Tee gingen — weil sie doch immer irgendwohin zum Tee gehen müssen — (oh, diese lästigen gesellschaftlichen Verpflichtungen), dann mußten sie auch noch lebenswürdig sein. Sie mußten lebenswürdig aussehen — sie mußten die anderen anwesenden Damen lebenswürdig anlächeln und sie mußten ihnen lebenswürdige Sachen sagen. Ja, das alles mußten sie, die Damen. Jetzt wird es anders. Ganz anders. Es kann sozusagen über Nacht anders werden. Jetzt gehen die ebenselben Damen einfach hin und «träumen» — natürlich nicht nur leise im stillen Kämmerlein — oh nein, sie wissen ganz genau, wie, wo und wann sie «träumen» — also, sie gehen hin und träumen von einem lebenswürdigen Nachmittagskleidchen. Prompt wird der Traum erfüllt, das lebenswürdige Nachmittagskleidchen erscheint und von nun an sieht es lebenswürdig aus, lächelt es lebenswürdig, sagt es lebenswürdige Sachen und es bleibt nun nur noch zu hoffen und wünschen übrig, daß das lebenswürdige Nachmittagskleidchen in seiner ganzen Lebenswürdigkeit nicht gar noch eines Tages lebenswürdig allein irgendwohin zum Tee geht.

Hilda

Schuhwichse, Zündhölzli, Waschpulver gefällig!

Im allgemeinen gelten wir Frauen als kauffreudig. Unsere Anstrengungen zur Belebung der Wirtschaft werden selten, am wenigsten von unsern Männern, bestritten. Nur die weitverzweigte Gilde der Hausierer erlebt uns oft von der kaufunlustigen Seite. Woher kommt das?

Wohl das größte Hindernis unserer Bereitschaft ist das häufige Gestörtwerden bei der Arbeit. Klingelt's, so sind wir vielleicht gerade dabei, unsern Säugling zu baden. Oder wir stecken bis zu den Ellbogen in einem Wäheinteig. Möglicherweise probieren wir, nur mit Stecknadeln und Stofffragmenten bekleidet, das selbstzuschneidernde, aus altem neue Kleid. An diesen Störungen trifft den Hausierer natürlich keine Schuld. Aber wehe ihm, wenn er sich, nachdem er uns vom Estrich heruntergeklingelt hat, anstatt zur Sache zu kommen, über das Wetter ausläßt, oder wenn er gar familiären Anwendungen nachgibt und uns mit «Grüezi Mutter» begrüßt!

Ein Wagnis unternehmen ferner jene Verkäufer (hierin tun sich besonders Ver-

treterinnen hervor), die uns über unsere Beschaffenheit aufklären. Sie tun das wohl im Vertrauen auf das Heilmittel in ihrer Tasche. Dennoch schätzt es sozusagen keine Frau, zu vernehmen, daß ihre Figur Anstalten macht, aus den Fugen zu gehen, daß ihr Hals zum Erbarmen faltig ist und daß die Sauberkeit der Wohnung zu wünschen übrig läßt, weil sie das bewußte Reinigungswunder noch nicht anwendet. Auch Hinweise auf unsere moralische Minderwertigkeit, wie das Fehlen jeglichen Helferwillens, verschließen unser Herz eher, als daß sie es öffnen. Solche Eröffnungen werden umso mehr empfunden, je mehr sie der Wahrheit entsprechen.

Dabei lassen wir uns selbst oft solch freche Uebergriffe in das Privatleben der an unsere Türe Klopfenden zuschulden kommen. Daran trägt die Vielgestalt unserer Stimmungen Schuld. Ist uns zum Beispiel gerade weltverbesserlich zu Mute, so bedeutet uns die Klingel die Fanfare zum Kampf. Dann geschieht es, daß wir den stämmigen, jungen Mann von der Tür fragen: «Wieso kommt es, daß ein Bursche wie Sie hausiert, anstatt am Anbauwerk mitzuhelfen?» Oder wir machen ein schönes, gepflegtes Fräulein auf den Dienstbotenmangel in der Schweiz aufmerksam. Niemals dürfen wir aber soweit gehen, einem Hausierer, während er seine Ware anbietet, den glimmenden Stumpfen oder die Pfeife aus dem Mund zu nehmen, obschon es uns in allen Fingern juckt.

Manchmal kommt es vor, daß uns mitten aus diesem Knäuel von menschlich Allzumenschlichem heraus etwas sehr Schönes berührt. Das ist dann, wenn sich der Mensch vor der Tür, dem wir eben einen Mißerfolg bereitet haben, mit einem verstehenden Lächeln und einem freundlichen «Nüt für uget!» verabschiedet. Diesem Vertreter ihres Standes haben es die Kollegen zu verdanken, daß wir immer wieder Türen und Geldbeutel öffnen.

Emmi.

Ein Gerissener

Conan Doyle, der berühmte Kriminal-schriftsteller und Erfinder der Figur von Sherlock Holmes, traf einst in Paris ein und nahm am Bahnhof ein Taxi. Als er ausstieg, sah ihm der Chauffeur fest in die Augen und bemerkte: «Herr Doyle, Sie waren unlängst in Konstantinopel und Budapest. Außerdem waren Sie in Mailand.»

«Großartig», rief Doyle. «Wieso wissen Sie das? Ich gebe Ihnen fünf Franken wenn Sie es mir sagen.»

«Ich hab's an den Etiketten auf Ihrem Gepäck gesehen!» grinste der Chauffeur. (Conan Doyle: Memories.)